

zur Verfügung stehen. Doch wird 100 Straufse auf 250 ha ungefähr zutreffend genannt werden können. Für das Paar ausgewachsener Straufse sollten also annähernd 5 ha guter natürlicher Weide zur Verfügung stehen, auf welcher, bei normalen Regenverhältnissen, einen großen Teil des Jahres hindurch ausreichend Nährstoffe vorhanden sein werden. Während der Trockenzeit, zu der alle nicht bewässerten Pflanzen einen großen Teil ihres Nährwertes einbüßen, werden die Vögel zweckmäßig morgens und abends gefüttert und den Tag über auf der natürlichen Weide belassen, während besonders wertvolle Tiere und solche, deren Gesundheitszustand kräftige Nährstoffzufuhr verlangt, am besten ganz auf Luzerne gehalten werden. Welche Art der Bebrütungsmethode der Züchter in diesem Betriebe anzuwenden gedenkt, muß von dem speziellen Zweck seiner Anlage abhängig gemacht werden. Will er hauptsächlich auf Erzeugung einer guten Feder hinarbeiten, seinen Herdenbestand jedoch durch Zukauf guter Zuchthähne von Zeit zu Zeit aufbessern, so wird im Interesse der Billigkeit und Bequemlichkeit des Betriebes die natürliche Methode angebracht sein. Andererseits aber wird eine gute Nachzucht und der Verkauf rassereiner Zuchtvögel die Mehraufwendungen an Geld und Arbeit, die durch den Inkubatorenbetrieb verursacht werden, vollständig bezahlt machen. Der kombinierte Luzerne- und Freiweidebetrieb wird bei rationeller Wirtschaft stets einen guten Reinertrag abgeben, wenn in ihm das, auch für viele andere Landwirtschaftsbetriebe zutreffende, grundlegende Prinzip der extensiven Organisation und intensiven Arbeit befolgt wird. Auf diese Weise ist es möglich, unter relativ ungünstigen Verhältnissen große Quantitäten ziemlich hochwertiger Produkte zu erzielen.

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die September-Sitzung 1910.

Verhandelt Berlin, Montag den 4. September abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstraße 92.

Anwesend die Herren: v. Versen, K. Neunzig, Haase, Jung, Kracht, Schiller, Krause, Graf v. Zedlitz, O. Neumann, Schalow, Reichenow, Deditius und Heinroth.

Als Gäste: Herr Brehm und Frau Heinroth.

Vorsitzender: Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Die Herren Reichenow und Schalow legen die eingegangenen Schriften und Bücher vor.

Herr Graf v. Zedlitz, der ganz kürzlich von einer Spitzbergenreise zurückgekehrt ist, sodafs also eine genaue Bearbeitung

seiner Sammlungen noch aussteht, hat einige Seeschwalbenbälge mitgebracht, die er ausführlich bespricht. Unter einer großen Menge von *Sterna macrura*, die sämtlich den charakteristischen roten Schnabel, die roten Füße und die rein schwarze Kopfplatte, sowie die hellgraue Unterseite besitzen, gelang es ihm, auf der Lowén-Insel auch einige Stücke zu erlegen, die schwarze Füße, einen schwarzen Schnabel, eine reichlich mit weiß durchsetzte Kopfplatte und eine weiße Unterseite aufweisen. Außerdem sind diese letzteren Vögel kleiner als die typische *macrura*: während diese eine Flügellänge von 270—285 mm haben, ist der Flügel der schwarzschnäbligen Form nur 250—253 mm lang. Der Vortragende hat alle Entwicklungsstadien von *Sterna macrura* genau untersucht, und es zeigt sich, daß bereits ganz kleine Dunenjunge rote Füße und einen rötlichen Schnabel besitzen. Er neigt der Ansicht zu, daß die schwarzschnäblige Seeschwalbenform ein noch unbekanntes Verbreitungszentrum habe, das nur mit wenigen Individuen in das Gebiet von *Sterna macrura* hineinreicht: er schoß die vereinzelt schwarzschnäbligen Vögel mitten unter den typischen *macrura*. Bereits vor vielen Jahren hatte er ein solches schwarzschnäbliges Stück erhalten, und durch dies war er auf die ganze in Rede stehende Frage aufmerksam geworden, sodafs er bei der ganzen Reise sein Augenmerk auf diese Vögel gerichtet hatte. Aufser den rot- und schwarzschnäbligen Seeschwalben legt er noch 2 intermediäre Stücke vor.

Es entspinnt sich ein lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den Herren Reichenow, Schalow, Neumann und dem Vortragenden, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß man noch zu wenig Vergleichsmaterial aus dem Winteraufenthalt dieser Seeschwalben besitze, und namentlich Herr Neumann weist darauf hin, daß im Sommer in Afrika erlegte Stücke von *Sterna hirundo* merkwürdiger Weise schwarze Schnäbel und Beine haben. Dies wäre ein Parallellfall zu der erwähnten schwarzschnäbligen *macrura*.

Herr Reichenow legt hierauf einige neue afrikanische Vögel vor: einen *Indicator* mit sehr abweichender Schwanzbildung und eine *Pyromelana*, die der bekannten *approximans* nahe steht, aber sich durch dunkleres Gelb des Rückens auszeichnet. Herr Reichenow zeigt ferner einen seit 80 Jahren im Berliner Zoologischen Museum unter dem Namen *Emberiza panayensis* Gm. befindlichen eigentümlichen Vogel und gibt dazu nähere Erläuterungen. Diese, sowie eine Abbildung des Präparats erscheinen im Bericht des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses.

Die Herren Neumann, Reichenow, Neunzig und Schalow kommen, einer Anregung der beteiligten Händlerkreise folgend, auf den Schmuckfederhandel zu sprechen, und man wird dahin einig, daß es wohl das Beste wäre, auf Schongesetze für die dabei in Betracht kommenden Vogelarten

hinzuwirken; derart, daß der Abschufs nur zu gewissen Jahreszeiten gestattet und so der Fortbestand dieser Arten gesichert wird. Mit solchen Bestimmungen wäre auch zugleich dem Federhandel selbst gedient, da der Schmuckfederertrag auf diese Weise geregelt und dauernd gewährleistet wird.

Herr Schalow gibt einige Mitteilungen aus der Umgegend des Bades Kissingen.

„Angeregt durch die interessanten älteren Arbeiten Ludwig Brehms und Schmiedeknechts wie der jüngeren von Freiherrn v. Berlepsch, Lindner-Wettaburg, Salzmann und Fenk über das Vorkommen von *Petronia petronia petronia* im Gebiet der thüringischen Saale, beschloß ich während eines längeren Aufenthalts in Bad Kissingen im Juli und August den Spuren des Steinsperlings auch im Gebiet der fränkischen Saale nachzugehen. Es schien mir kein Grund für die Annahme vorhanden, daß der genannte Sperling, dessen Aufenthaltsorte und Gewohnheiten man jetzt, dank der genannten Beobachter, genau kennt, nur in dem eng umgrenzten thüringischen Gebiet vorkommen solle. Es darf angenommen werden, daß *Petronia p. petronia* auch an anderen Stellen des mittleren Deutschland gefunden werden wird, an denen er bisher, mangels fehlender Beobachter, noch nicht festgestellt wurde. Daß die Art übersehen wird, ist um so sonderbarer, als nach den ausgezeichneten Beobachtungen Prof. Salzmann's in Gotha *Petronia* in Thüringen zweifellos als echter Standvogel anzusehen ist.

Ich beschloß nun, die für die Lebensgewohnheiten des Steinsperlings mir passend erscheinenden Örtlichkeiten der fränkischen Saale in der engeren und weiteren Umgebung von Bad Kissingen systematisch abzusuchen. Ich möchte vorweg bemerken: es geschah mit negativem Erfolg. Da nach einigen Beobachtungen in Thüringen angenommen werden muß, daß der Steinsperling mehr und mehr Baumhöhlennester zu werden scheint, so habe ich im Gebiet der fränkischen Saale, in dem ich nur die alten Burgen untersuchte, vielleicht an falschen Örtlichkeiten beobachtet. Ich möchte noch bemerken, daß ich mich nach den ausgezeichneten Arbeiten Carl Lindners und Salzmanns eingehend über das Leben des Steinsperlings unterrichtet hatte, sodafs ich nicht glaube, ihn an Stellen, an denen er vorkommt, übersehen zu haben. Ferner sei noch erwähnt, daß ich alle Örtlichkeiten wiederholt besuchte.

Ich will nun die einzelnen Orte anführen. Es sind die folgenden:

Die Ruine Bodenlaube, 2 $\frac{1}{2}$ km von Kissingen. Die geringen im Walde gelegenen Umfassungsmauern der Eiringsburg bei dem Dorfe Arnshausen scheiden aus.

Die Kloster- und Kirchenruinen bei dem Dorfe Aura;
die umfangreichen Ruinen der Trimburg oberhalb des Saaledorfes Trimberg;

die Klosterruine am Fusse der Burg Saaleck;
die Ruine Salzburg bei Neustadt a. d. Saale.

Die beiden Rhön-Ruinen Reufsenberg und Sodenberg bei Hammelburg a. d. S. habe ich nicht besucht.

Trotz mehrfacher Besuche und oft längeren Aufenthalts gelang es mir an den vorgenannten Örtlichkeiten nicht, Steinsperlinge zu finden. Von der Salzburg ist dies um so auffallender, als *Petronia petronia* dort nachgewiesen ist. Der Lehrer Brückner fand die Art daselbst von 1891—1901 in sehr grosser Zahl. Niederreuther, Parrot und Spiess bestätigten 1901 die Art als Brutvogel in den Ruinen der Salzburg und konnten „ein Junges beobachten“ (Verhandl. der Ornith. Ges. in Bayern 1901/2, 243). Gengler sah daselbst Mitte Juni 1909 eine Anzahl Steinsperlinge (ib. 1908 Bd. IX, 223). Ich bin mehrere Tage in Neustadt gewesen, habe von dort wiederholt die Salzburg besucht, aber leider keine einzige *Petronia p. petronia* zu Gesicht bekommen. Aus den obigen Beobachtungen Brückner's, Parrot's und Gengler's scheint mir mit Sicherheit hervorzugehen, dafs die Individuenmenge des Steinsperlings auf der Salzburg zurückgegangen ist, eine Erscheinung, die auch an anderen Orten des Vorkommens in Mitteldeutschland nachgewiesen worden ist. Salzmann hat auf die betrübende Tatsache des auffallenden Rückganges in Bestände der thüringischen Steinsperlinge hingewiesen. Er glaubt dieselbe auf Temperaturverhältnisse, vielleicht auch auf ein Zurückdrängen der Art durch *Sturnus vulgaris vulgaris*, der die Baumlöcher massenhaft annektiert, zurückführen zu dürfen. Möglicher Weise spricht auch die Inzucht mit, auf welche Fenk vielleicht mit Recht hingewiesen hat.

Auf zwei Richtigstellungen möchte ich noch zurückkommen. Dr. Gause in Tittingen bei Ingolstadt hatte *Petronia p. petronia* daselbst „erlegt und bestimmen lassen“ (Ornith. Monatsschr. 1906 120). Diese Angaben beziehen sich, wie Parrot festgestellt hat auf *Emberiza citrinella citrinella*.

Wiederholt bin ich von Oberhof aus in Tambach gewesen. Die Lokalitäten daselbst schienen mir durchaus für das Vorkommen des Steinsperlings ungeeignet. Ich sehe nun, dafs die Angaben Lerps (J. f. O. 1886, 321), der die Art für das genannte Gebiet Thüringens als Brutvogel bezeichnet hatte, durchaus irrig sind (Salzmann, Ornith. Monatsschr. 1906, 184).

Wenn sich die Angabe von Rudolf Blasius (in: Jäckel, Syst. Übersicht der Vögel Bayerns, 113), dafs der Steinsperling von ihm auf der Ruine Altenstein 1890 als Brutvogel beobachtet sei, auf die Ruine gleichen Namens bei Bad Liebenstein in Meinungen bezieht, so möchte ich sie stark bezweifeln. Von 1891—1894 bin ich in Liebenstein gewesen, habe Altenstein beinahe täglich besucht, sehr aufmerksam auf alle ornithologischen Vorkommnisse geachtet und möchte mit Bestimmtheit behaupten, dafs in den

genannten Jahren *Petronia p. petronia* nicht auf der Ruine Altenstein genistet hat, überhaupt dort nicht vorgekommen ist.

Bezüglich des von Gengler konstatierten Fehlens von *Serinus s. serinus* in Kissingen (Verh. Ornith. Ges. in Bayern, 1908, 225) möchte ich darauf hinweisen, dafs ich den genannten Finken regelmäfsig in einem Garten der Schönbornstrafse in Kissingen singen hörte, desgleichen im Dorfe Hausen und ihn ferner wiederholt in den Obstgärten des Dorfes Winkels hörte und sah. Von *Phylloscopus bonelli bonelli*, welcher 1897 bei Klaushof in der Nähe von Kissingen gefunden worden ist, konnte ich in den Waldungen der betreffenden Örtlichkeit nichts entdecken. *Loxia curvirosta curvirostra* war in den Wäldern längs der Strafse vom Altenburger Haus nach Bocklet sehr häufig.“

Herr Reichenow berichtet über eine Mitteilung des Herrn Hagen aus Lübeck, dafs dort die Störche bald nach ihrer Ankunft der dauernden Kälte wegen wieder abgezogen, erst im Mai zurückkehrt und dann nicht mehr zur Brut geschritten seien. Er bittet um Nachricht, ob Ähnliches auch in anderen Gegenden beobachtet ist.

Zum Schlusse berichtet Herr Neunzig, dafs in Hinterpommern angeblich eine *Terekia cinerea* erlegt worden sei. Der betreffende Gewährsmann sei bereit, dies Stück an das Museum einzuliefern.

Dr. O. Heinroth.

Bericht über die Oktober-Sitzung 1910.

Verhandelt: Berlin, Montag, den 3. Oktober abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren: v. Lucanus, Schnöckel, Haase, Jung, Kothe, v. Treskow, Schalow, Reichenow, Deditius, O. Neumann und Heinroth.

Als Gäste die Herren: Brehm, Miethke und Frau Heinroth.

Vorsitzender: Herr Schalow, Schriftführer: Herr Heinroth.

Nach Vorlage der eingegangenen Literatur teilt Herr Reichenow aus einem Briefe, den der Vater des Herrn Hantzschan die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin gerichtet hat, mit, dafs Herr Hantzschan, wie auch vor einiger Zeit schon durch Tageszeitungen gemeldet ist, an der Küste von Baffinsland Schiffbruch gelitten hat. Er und seine wenigen Gefährten hatten schreckliche Zeiten zu überstehen und haben den grössten Teil ihres Gepäcks verloren. Trotz alledem aber beabsichtigt Herr Hantzschan, die Reise ins Baffinsland fortzusetzen.

Herr Reichenow ist inzwischen in den Besitz der in der letzten Sitzung von Herrn Neunzig erwähnten *Terekia cinerea* gelangt, die am Niedersee, Kr. Schlawe in Hinterpommern am 30. April erlegt worden ist. Der Vogel, der der Versammlung